welches man unter andern bei Passau und Regensburg findet, dient zur Verfertigung von Schmelztiegeln und zur Ofenschwärze, zum Poliren der Metalle, zum Schmieren der Maschinen u. s. w. Auch in der Arznei wird es gebraucht, namentlich gegen Flechten und fressende Geschwüre.

4. Das Diamantgeschlecht.

Das kostbarste aller Mineralien muß es sich gefallen lassen, hier angeführt zu werden; denn der Diamant verfliegt in einer Hitze, die stärker ist, als die, in welcher Eisen schmilzt, mit kleiner Flamme. Er krystallisirt als vierseitige Pyramide, ist farblos, oder spielt in's Gelbliche, saugt das Licht ein und leuchtet im Dunkel, zeigt gerieben positive Electricität. Da er, wie oben bemerkt, im starken Feuer verfliegt, so besteht er größtentheils aus Kohlenstoff. Das Schleifen und Bearbeiten der rohen Diamanten erfand um das Jahr 1450 Ludwig von Berquem in Flandern. Ein oben und unten eckiggeschliffener Diamant wird Brillant genannt. Ostindien und Brasilien liefern die meisten Diamanten.

Als die größten und werthvollsten Diamanten nennt man folgende:

1) Der 1741 in Brasilien gefundene, der 1680 Karat wiegen soll, an dessen Echtheit man aber zweifelt, weil er zu sehr in's Gelbe spielt; 2) der des Radschah Matton auf Borneo, von 367 Karat; 3) der des Großmoguls von 279 Karat; 4) der im russischen Reichsscepter von 193 Karat, welcher 1775 für die Kaiserin Katharina zu Amsterdam für 593,571 Thaler baares Geld und eine lebenslängliche Jahres-Pension von 4571 Thlrn. gekauft wurde; 5) der sogenannte Regent oder Pitt, von 137 Karat, den Pitt 1702 für 20,400 Pfd. Sterling in Ostindien kaufte und 1717 an den Herzog von Orleans für 300,000 Thaler wieder verkaufte; 6) der des österreichischen Kaisers von 139 Karat, der einen Werth von 800,000 Thalern haben soll.

Die Diamantgruben in Brasilien.

Die Provinz Minas geraes in Brasilien ist nicht nur an Diamanten, sondern überhaupt an edeln Metallen reich, und hat daher auch ihren Namen, der deutsch durch Erzland oder Erzgebirge übersetzt werden könnte. Der Zutritt zu diesem Gebiete wird nicht nur Fremden, sondern selbst Einheimischen sehr erschwert, und man hatte daher bis jetzt nur mangelhafte Nachrichten über die reiche Landschaft. Schon die Natur hat den Diamantenbezirk durch eine Ringmauer schroffer Felsen abgeschieden. Alle Zugänge sind mit Wachen besetzt. Die in den Gruben arbeitenden Sklaven werden von ihren Auffehern streng bewacht, und man bietet Alles auf, der Regierung den Besitz dieser Schätze zu sichern. Es fehlt jedoch nicht an kühnen Abenteurern, die sich in dunkler Nacht oder bei

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056386